

Naturnahe Waldwirtschaft zum Schutz des Waldes

Im Naturschutzgebiet müssen Schutz und Wirtschaftlichkeit miteinander in Einklang gebracht werden. Daher bestimmt die naturnahe Waldwirtschaft das waldbauliche Vorgehen. Diese um 1900 entwickelte Wirtschaftsweise ist charakterisiert durch:

- Aufbau von Mischwäldern mit Bäumen unterschiedlichen Alters
- Förderung der natürlichen Verjüngung
- Verzicht auf Kahlschlag
- Erhalt von stehendem Totholz als Brut- und Höhlenbäume

Diese Prinzipien sind Grundlage für die Arbeit des Forstamtes, da die naturnahe Waldwirtschaft nicht nur aus ökologischer Sicht erwünscht ist, sondern langfristig auch ökonomische Vorteile erwarten lässt.



Stehendes Totholz

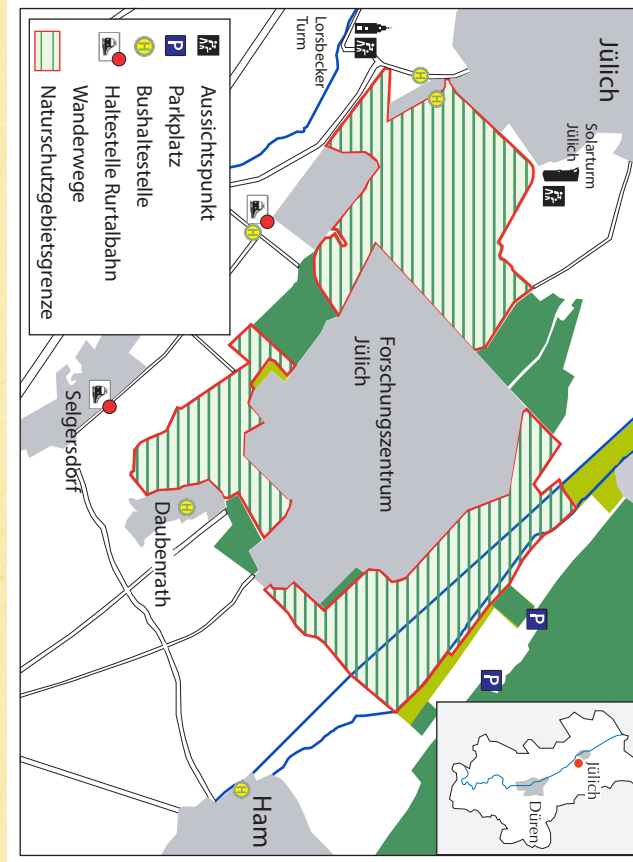


Brennholz

Auch Sie als Besucher können zum Schutz des Waldes beitragen,

indem Sie ...

- die Wege nicht verlassen
- keine Blumen pflücken
- Ihren Hund an der Leine führen
- keine Abfälle zurücklassen
- vom 1. März bis 31. Oktober im Wald nicht rauchen (Waldbrandgefahr) und so einen Lebensraum erhalten, in dem der Specht noch trommelt und die Erdkröte ruft.



Naturschutzgebiet Wälder um das Forschungs- zentrum Jülich



2

Haben Sie noch Fragen zum Schutzgebiet und seien Bewohnern? Wir geben Ihnen gerne Auskunft.

Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen

Regionalforstamt Rureifel - Jülicher Börde

Kirchstr. 2, 52393 Hürtgenwald

Tel. 02429/9400-0

Forstbetriebsbezirk Jülich

Tel. 0171/5870676

Herausgeber

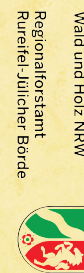
Biologische Station im Kreis Düren e.V.

Zerkaller Str. 5 · 52385 Nideggen

Tel. 02427 94 987-0 · Fax 02427 94 987-22

www.biostation-dueren.de

Email: info@biostation-dueren.de



Mit freundlicher Unterstützung der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises Düren.
Zeichnungen: Buschwindröschen, Mittelspecht
Dagmar Ohlhoff
Klimaneutral gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Stand: Januar 2025

Vom königlichen Jagdrevier
zum Naturschutzgebiet



Vom Leben unter Bäumen

Inmitten der von Ackerbau und Industrie geprägten Börde liegt im Südosten der Herzogstadt Jülich der Stetternicher Wald.

Mit seinen Eichen, Eschen und Buchen ist er Lebensraum seltener Tiere und Pflanzen. Buschwindröschen und Scharbockskraut bedecken im Frühjahr den Boden mit ihrer Blütenpracht. Sie nutzen die Frühjahrs Sonne, bevor sich das Blätterdach schließt und nur noch wenig Licht an den Boden dringt. Der Duft von Knoblauch, den der Bärlauch verströmt, liegt dann in der Luft.

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Wald die unterschiedlichsten Nutzungsformen durchlaufen. Könige und Kirchenfürsten frönten hier der Jagd auf Hirsch und Keiler. Die einfachen Leute nutzten ihn als Waldweide für ihr Vieh sowie zur Brenn- und Bauholzgewinnung. Heute ist der Wald Naherholungsgebiet und im nördlichen Teil Naturschutzgebiet. Besondere Bedeutung hat der Stetternicher Wald als Ausgangspunkt für die Besiedlung der rekultivierten Sophienhöhe mit Pflanzen und Tieren.



Bärlauch



Erdkröte



Verpackungskünstler und Zauberstäbe

In manchen Jahren bietet der Wald ein geheimnisvolles Bild. Inmitten von frischem Grün stehen fast kahle, in silbergraue „Tücher“ gehüllte Sträucher. Die Raupen der Gespinnstmotte sind hier am Werk. Sie ernähren sich von den Blättern der Traubenkirsche. Ihr selbstgewobenes dichtes Gespinnst schützt sie vor Regen und Feinden.

Im Juni sind aus den Raupen dann kleine, weiße Schmetterlinge geworden. Die Traubenkirsche aber hat trotz des Kahlfraßes überlebt und treibt um den Johannistag ein zweites Mal aus.

Die Traubenkirschen werden von den hoch gewachsenen Eschen – Bäumen mit „sagenhafter“ Vergangenheit – überragt. In der nordischen Sagenwelt war die Esche mit Namen „Yggdrasil“ Achse und Stütze der Welt zugleich. Aus Eschenholz fertigten in früheren Jahrhunderten die keltischen Druiden ihre Zauberstäbe. So erlangten sie Macht über die zerstörerische Kraft des Wassers. An ihren schwarzen Knospen ist die Esche (Foto unten) sogar im Winter leicht zu erkennen.

Standfestigkeit ist Trumpf

Besonders die alten Bäume bieten vielen Tieren ein Zuhause. Mittelspechte zimmern ihre Höhlen in große, abgestorbene Kronäste der Eichen, Fledermäuse, Hohltaube und Haselmaus folgen ihnen als Nachmieter und besonders in großen, das geschlossene Kronendach überragenden Eichen haben viele Insekten ihre Kinderstube.

Einige der Baumveteranen sind sogar selber eine Rarität wie die bis zu fast 200 Jahre alten Flatterulmen. Mit ihren über dem Boden ansetzenden Brettwurzeln erinnern sie an die riesigen Bäume tropischer Regenwälder. Diese besonderen Wurzeln verleihen den mächtigen Bäumen die nötige Standfestigkeit. Die Flatterulmen des Stetternicher Waldes sind einige der wenigen, die das europaweite Ulmensterben überstanden haben. Als Genreserve einer bedrohten Baumart in Nordrhein-Westfalen sind sie daher für Botaniker und Forstleute besonders wertvoll.



Kuckucksknabenkraut



Flatterulme



Gespinnstmotte

